Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 9 (2002)
Heft: 96

Artikel: Das 1950er Syndrom
Autor: Müller, Peter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-885030

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

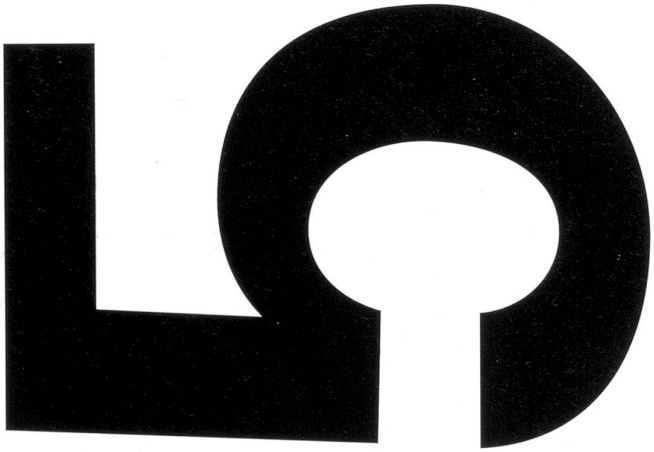
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das 1950er Syndrom

Befund eines ökologischen Sündenfalls
von Peter Müller



Steinzeit? Neolithische Revolution? Industrielle Revolution? In der global-digitalen Welt des 21. Jahrhunderts veralten diese Periodisierungen rasend schnell. Zur historischen «Verortung» unserer heutigen Welt braucht es neue Begriffe. Einer von ihnen ist das 1950er Syndrom.

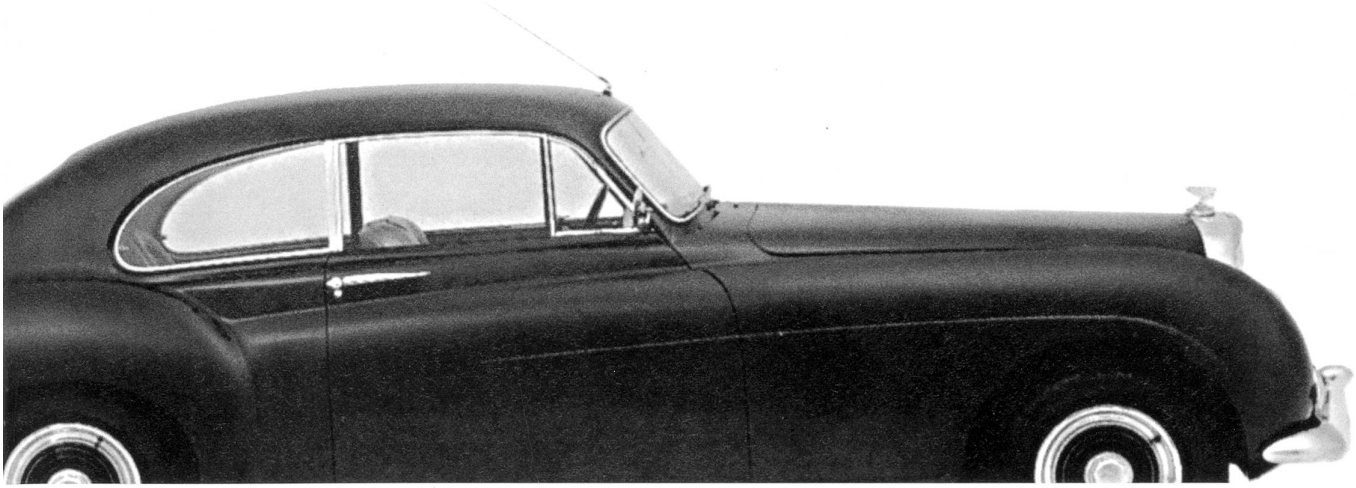
«Die 1950er Jahre sind noch nicht weit weg, aber die damalige Umweltqualität, die saubere Luft, die sprudelnden Bäche und die vielfältige Landschaft erscheinen uns schon als ferner Traum». Sentimentale Erinnerungen eines pensionierten Dorfschullehrers? Man könnte es fast meinen. Tatsächlich handelt es sich aber um hard facts aus einem Aufsatz, den der Architekt und Umweltberater Christian Thomas 1991 veröffentlicht hat. Facts, die man mit einer ganzen Reihe von statistischen Werten belegen kann. Einer der eindrücklichsten betrifft die Nutzung des Bodens: 1950–1990 hat sich die überbaute Fläche der Schweiz mehr als verdoppelt. Ähnliches Zahlenmaterial lässt sich für den Energieverbrauch, das Abfallvolumen oder die Schadstoffbelastung von Boden, Luft und Wasser anführen.

ENERGIE ALS SCHLÜSSELFAKTOR

Was hat das alles mit den 1950er Jahren zu tun? Der Titel des zitierten Aufsatzes – ‹Das 1950er Syndrom› – liefert die Erklärung. Die These vom 1950er Syndrom besagt, dass in jenen Jahren die entscheidenden Weichen für diese Entwicklung gestellt worden sind.

Umweltprobleme hatte es in der Geschichte schon immer gegeben, jetzt gewannen sie eine neue, historisch einmalige Dimension. Der Wirtschaftsboom und der Fortschrittsoptimismus der 1950er Jahre bekommen damit einen schalen Beigeschmack: Die 1950er Jahre sind nicht nur der Beginn einer über zwei Jahrzehnte andauernden wirtschaftlichen «Schönwetterperiode», haben uns nicht nur die Waschmaschine, das Fernsehen, Rivella, Cornelia Frobes und Peter Krauss gebracht. Sie markieren gleichzeitig den Einstieg in unsere heutige «ökologisch verantwortungslose Massenkonsum-, Verschwendungs- und Wegwerfgesellschaft» (Jakob Tanner) und damit den grossen «ökologischen Sündenfall» des 20. Jahrhunderts.

Was uns heute politisch, gesellschaftlich, wirtschaftlich und ökologisch zum Teil grösstes Kopfzerbrechen bereitet – damals wurden die Weichen dafür gestellt. Eine Schlüsselrolle spielte dabei eine Energie-Revolution: der Siegeszug des Erdöls. Gegenüber der Steinkohle, 1860–1950 die Schlüsselenergie der Industrialisierung, hatte das Erdöl eine Reihe von chemischen, physikalischen und ökonomischen Vorteilen. Am folgenreichsten sollte sich die Entwicklung der Marktpreise erweisen. 1958 setzte bei den fossilen Energieträgern ein Preiszerfall ein, der mehr oder wenig bis heute anhält. Die neue Schlüsselenergie kostete also wenig. Auch das war ein Novum in der Geschichte: Bis in die 1950er Jahre war Energie im Vergleich zu den Arbeits- und



Kapitalkosten relativ teuer gewesen. Die Folgen dieses Preiszerfalls waren gravierend. Er schuf nicht nur neue Handlungsspielräume, sondern setzte – so der Berner Historiker Christian Pfister – auch Teufelskreise des unüberlegten, verschwenderischen, umweltbelastenden Umgangs mit Ressourcen und Energie in Gang, denen schwer zu entkommen ist, weil sie eine Vielzahl an Sachzwängen geschaffen haben.

AGGLOMERATION UND AUTOBAHN

Zu den energetisch bedeutsamsten Symbolen der 1950er Jahre wurden das Auto und die Zentralheizung. Beide verkörperten zentrale Aspekte des wirtschaftlichen Aufschwungs: Das Auto war der Inbegriff der neuen, individuellen Mobilität, die Zentralheizung stand für einen neuen Wohnkomfort. Das Auto hat dabei unsere gesamte Lebenswelt in einem Ausmass geändert, das Seinesgleichen sucht. Als Massenkonsumgut setzte es sich in der Schweiz zwar erst in den 1960er Jahren durch, als «Wirtschaftsmotor» und «Mobilitätsmultiplikator» spielte es aber schon in den 1950er Jahren eine wichtige Rolle. Die langfristigen Entwicklungen, die damals einsetzten, sind uns heute bis zum Abwinken bekannt.

Eine der wichtigsten war die zunehmende räumliche «Verzettelung» vieler Lebensaktivitäten (Wohnen, Arbeit, Freizeit, Einkaufen, Kultur, Geselligkeit). Damit verknüpft war die rasante Ausbreitung der Agglomeration: Immer mehr Gebiete waren weder «Stadt» noch «Land», sondern eine uniforme Allerweltslandschaft. Und auch die Autobahn kündete sich in den 1950er Jahren schon an. Am 6. Juli 1958 beschloss das Schweizer Stimmvolk mit überwältigendem Mehr den Bau eines Nationalstrassennetzes. Man war sich einig darüber, dass das alte, auf die Kutsche ausgerichtete Strassensystem für den Autoverkehr mittelfristig nicht ausreichen würde. Die damalige Planungseuphorie erinnert – kaum zufällig – an die der Eisenbahn-Pioniere im 19. Jahrhundert.

WASCHMASCHINE UND FERNSEHER

Dass die damalige Dynamik auch die Haushalte erfasste, ist mit dem Verweis auf die Zentralheizung schon angetönt worden. Die Technisierung und Elektrifizierung der Haushalte machte ab 1950 grosse Fortschritte. Geräte wie Kühlschrank, Waschmaschine oder Fernseher traten ihren Siegeszug an. Sie wurden – der Logik des damaligen Wirtschaftsbooms folgend – jeweils rasch von Statussymbolen zu Gebrauchsgegenständen des Alltags. So war z.B. der Besitz einer Waschmaschine gemäss einer Umfrage des ‹Schweizerischen Beobachters› 1950 noch klar auf die oberste Kaufkraftklasse konzentriert. Zehn Jahre später hatten die mittleren und vor allem unteren Klassen gegenüber der obersten Schicht erheblich aufgeholt. Der Wohlstand wurde nach 1945 buchstäblich «demokratisiert». Dass auch das gravierende Folgen haben sollte, ist uns inzwischen hinlänglich bekannt.

Es gäbe über das 1950er Syndrom noch viel zu sagen. Aus Platzgründen müssen wir darauf verzichten und auf die weiterführende Literatur verweisen. Dass die Beschäftigung mit dieser These instruktiv und anregend ist, mögen zum Abschluss folgende vier Punkte zeigen:

1. Man bekommt eine Vorstellung davon, wie einige der drängendsten politischen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und ökologischen Probleme unserer Gegenwart entstanden sind – so zum Beispiel die Mobilitätsspirale.
2. Man sieht, dass so manches, was uns heute als «neu» beschäftigt, seine Vorläufer hatte. So gibt es z.B. bei den tiefgreifenden Veränderungen, die Auto und Computer in unseren Alltag brachten, verblüffende Parallelen. Beide wirken individualisierend. Beide «überspringen» jahrtausendealte Raum- und Zeithindernisse. Beide multiplizieren die «Weltzugänge», koppeln die Benutzer aber gleichzeitig vom alten, sinnlich-konkreten Lebenshorizont ab. Beide machen eine Reihe von Kontakten und Dienstleistungen überflüssig. Beide sind zentrale «Fortschrittsmotoren», setzen dabei aber eine Eigendynamik in Gang, die enorme Sachzwänge schafft.
3. Es wird einem bewusst, dass der Preis, den wir für diesen Fortschritt zahlen, wirklich hoch ist. Zur Umweltbelastung kommt z.B. der Verlust einer vielfältigen, in Jahrhunderten gewachsenen Kulturlandschaft. Oder das rasante Verschwinden «elementarer Wirklichkeiten». «Wirklichkeitssimulation» und «Wirklichkeitsprothesen» sind untrennbar mit dem Kulturwesen Mensch verknüpft. Nach 1945 haben sie aber eine Dimension angenommen, die vielen zu Recht Unbehagen bereitet. Symptomatisch sind der Computer, die elektronischen Medien und die Kunststoff-Lawine – ebenfalls eine Folge des Verfalls der Erdölpreise. Lassen sich Lebensqualität und Sicherheit wirklich auf keine umweltverträglichere, sinnlich-konkretere und harmonischere Weise realisieren?
4. Die These vom 1950er Syndrom ermöglicht, Alternativen zu studieren, und hilft Lösungsvorschläge für die heutigen Probleme zu formulieren.

Peter Müller, 1964, Historiker und Journalist in St.Gallen

Literatur:

Christian Pfister (Hg.): ‹Das 1950er Syndrom, Der Weg in die Konsumgesellschaft›, Bern, 1995

Christian Thomas: ‹Das 1950er Syndrom, in: Alltag in der Schweiz seit 1300›-0, hg. Bernhard Schneider, Zürich 1991, 269–281